Thorner Presse.

Abonnementspreis
für Thorn nebst Vorstädte frei ins Haus: vierteljährlich 2 Mark, monatlich 67 Pfennig pränumerando;
für Auswärts frei per Post: bei allen Kaiserl. Postanstalten vierteljährlich 2 Mark.

Ausgabe
täglich 6½ Uhr Abends mit Ausschluß der Sonn- und Feiertage.

Redaktion und Expedition:
Katharinenstraße 204.

Insertionspreis
für die Spaltzeile oder deren Raum 10 Pfennig. Inserate werden angenommen in der Expedition Thorn Katharinenstraße 204, Annoncen-Expedition „Invalidenbank" in Berlin, Haasenstein u. Vogler in Berlin und Königsberg, M. Dukes in Wien, sowie von allen anderen Annoncen-Expeditionen des In- und Auslandes
Annahme der Inserate für die nächstfolgende Nummer bis 1 Uhr Mittags.

Nro. 218. Sonntag den 18. September 1887. V. Jahrg.

Frankreich an einem Wendepunkt.

Die Instruktionen, welche der Graf von Paris soeben an die Monarchisten erlassen hat, verdienen volle Aufmerksamkeit. In diesem Schriftstück wird ausgesprochen, daß die Monarchie, wenn Frankreich sich für dieselbe entscheide, das allgemeine Stimmrecht und die parlamentarische Regierungsform „mit den drei Staatsgewalten" beibehalten werde. Was die auswärtigen politischen Beziehungen Frankreichs betrifft, so würde die Monarchie diese „auf friedlichem Wege wieder heben; sie würde das nöthige Ansehen genießen, um mit den Mächten zu unterhandeln und auf eine gleichmäßige Herabminderung der militärischen Lasten hinzuwirken, welche das alte Europa zum Vortheil anderer Weltheile schädigten." Der Graf von Paris hält also nicht blos den Augenblick für gekommen, in welchem die Monarchisten sich bereit halten müssen, wie das Schriftstück selbst sagt, „die Erbschaft der Republik anzutreten", sondern er hält es auch für angebracht, seine Prätendentenschaft dadurch zu empfehlen, daß er den friedlichen Charakter, welcher der wiederherzustellenden Monarchie beiwohnen würde, nachdrücklich hervorhebt.

Es giebt allerdings auch keinen Gegensatz gegen das derzeitige Wesen der französischen Republik, der schärfer wirken kann und dessen Hervorhebung der Graf von Paris sich somit einen Erfolg versprechen mag. Wir konnten uns früher für berechtigt halten, Unterschiede der Wärmegrade des Chauvinismus zwischen den verschiedenen Strömungen und leitenden Personen der republikanischen Parteien zu machen und den General Boulanger als einen besonderen, von sehr vielen Mitgliedern auch der opportunistischen und der radikalen Parteien zurückgewiesenen Typus zu behandeln; dieser Selbsttäuschung werden wir aber nach den Beobachtungen, zu denen die Probe-Mobilmachung in Toulouse Gelegenheit geboten hat, entsagen müssen. Ob der Kriegsminister Ferron erklärt, daß es sich darum handelte, dem Lande den Beweis zu geben, daß es volles Vertrauen zu der Kriegsbereitschaft Frankreichs haben kann, und daß dieser Beweis jetzt erbracht sei, oder ob Bréart, der kommandierende General des Manövers, in seinem Toast ausspricht: „Wir sind bereit und warten!" oder ob sein zivilistischer Gegenredner Calès die Armee noch weiter führt und versichert: „Wir erwarten die Revanche mit Ungeduld!" — : es ist überall dieselbe Melodie mit dem Refrain, den die „République française", ein ministerielles Blatt, geliefert hat: An den Rhein! Die Probemobilmachung mag dies oder das, Vortheilhaftes oder Ungünstiges für die militärischen Autoritäten Frankreichs und des Auslandes bewiesen haben; ihr unmittelbarer, reeller und für uns fast allein in Betracht kommender Erfolg ist der, daß sie dem ganzen republikanischen Frankreich die Ueberzeugung beigebracht hat, daß man wieder einmal bis auf den letzten Gamaschenknopf „fertig" und daß es schade wäre, wenn man von dieser vollkommenen und die Seele erhebenden Kriegsbereitschaft nicht sofort zur Durchführung der Revanche profitieren wollte.

Der Graf von Paris würde unter diesen Umständen, wenn er sich in demselben Fahrwasser bewegen wollte, zu warten haben, in welchem Ende diese Strömung führt. Er sondert sich dagegen von ihr ab, ja setzt sich in einen bestimmt ausgesprochenen Gegensatz zu ihr und tritt mit einem so formulierten Programm jetzt, in demselben Augenblick, wo der Siederausch des Chauvinismus die Köpfe in den republikanischen Parteien erhitzt, vor Frankreich, indem er die „friedliche" Monarchie proklamiert. Er muß also überzeugt sein, daß in diesem Lande eine starke Unterströmung vorhanden ist, welche der zum Kriege treibenden Hetze zuwiderläuft und auf deren Kraft er rechnen darf, wenn es ihm gelingt, sie zur Bethätigung wachzurufen. Daß das Ministerium Rouvier mit seiner Schaukelpolitik zwischen rechts und links auch sonst am Ende seines Lateins steht, ist bekannt. Wir haben diese Dinge schon vor zwei Monaten besprochen und auch auf die Strömung hingewiesen, durch deren Benutzung die Orleans zurzeit allein, und überhaupt allein mit einiger Sicherheit, darauf rechnen könnten, zum Throne zu gelangen und sich auf demselben zu halten.

Ob die Monarchie des Grafen von Paris thatsächlich auf die Dauer die friedliche sein würde, als welche sie jetzt dem Inlande und Europa vorgeführt wird, ist selbstverständlich eine ganz andere Frage. Vielleicht ist ihre Beantwortung aber auch weniger dringend, weil die Umwälzung, welche zu dem Ende der neuen Staatsform führt, Frankreich vermuthlich geraume Zeit in seinem Innern vollauf beschäftigen würde und der Graf von Paris zögern dürfte, das mühsam Gewonnene sofort wieder aufs Spiel zu setzen. Sei dem aber, wie ihm wolle, jedenfalls scheinen wir für unsere Hoffnungen auf Erhaltung des europäischen Friedens von dem republikanischen Frankreich nichts mehr erwarten zu dürfen. Und die Frage, welche Spielart des republikanischen Regimes bei unserm westlichen Nachbar Oberwasser behält oder erringt, verliert unter solchen Umständen für uns selbstverständlich jedes Interesse.

Politische Tagesschau.

Die „Nationalzeitung" spricht sich wiederholt für eine Verlängerung der Reichstagslegislaturperioden aus, wozu sie durch die freisinnigen Angriffe, die ihre neuliche Bemerkung, sie hielt es nicht für ausgeschlossen, daß sich demnächst im Reichstage eine Mehrheit von Nationalliberalen und Konservativen für die Verlängerung der Legislaturperiode von 3 auf 5 Jahre finden werde, veranlaßt wird. Sie sagt: Mit Ausnahme der Sozialdemokratie, welche ohne Zweifel jährliche Wahlen am liebsten hätte, ist wohl alle Welt darüber einig, daß die Legislaturperiode nicht sehr kurz sein darf, weil denn doch mit der erwähnten Ausnahme alle Parteien eine ununterbrochene Wahlagitation unerträglich finden würden, und daß die Legislaturperiode nicht so lang sein darf, daß der erforderliche Zusammenhang zwischen der Volksstimmung und der Haltung des Parlaments verloren gehen kann. Es handelt sich um die Wahl eines nach beiden Richtungen befriedigenden Mittelweges. Als solcher mochte 1867 nach dem preußischen Beispiel die dreijährige Periode erscheinen, obgleich sie die kürzeste war, welche in Deutschland irgendwo bestand; aber man hatte nicht genügend beachtet, daß man dadurch für den größten Theil Deutschlands zwei allgemeine Wahlen in drei Jahren erhielt, man konnte auch nicht vorher sehen, in welchem Maße die Leidenschaftlichkeit der Wahlagitationen sich steigern sollte. Ein preußischer Wahlkampf vor 1867, selbst während der Jahre des Verfassungsstreites, war eine Idylle im Vergleich mit einem Reichstagswahlkampf der Gegenwart. Diese Steigerung und Verschärfung der politischen Gegensätze hat aber auch auf die praktische Brauchbarkeit der dreijährigen Legislaturperiode für die gesetzgeberischen Aufgaben ungünstig eingewirkt; treffend hat man bemerkt, daß im ersten Jahre die Streitpunkte des Wahlkampfes nochmals im Reichstag durchgefochten, im dritten Jahre schon wieder die Neuwahlen durch die Reden zum Fenster hinaus vorbereitet werden, so daß für die ruhige Arbeit nur das zweite Jahr übrig bleibe. Würde dieser Zeitraum auf drei Jahre verlängert vermittelst der Ausdehnung der ganzen Legislaturperiode auf fünf Jahre, so wäre das unbedingt ein sachlicher Gewinn. Für so lang, daß der geistige Zusammenhang zwischen dem Volke und seiner Vertretung verloren ginge, kann der fünfjährige Zeitraum nicht erachtet werden; dazu ist schon der Unterschied zwischen drei und fünf Jahren nicht groß genug. Mit Recht ist bei der Erörterung dieser Frage immer darauf hingewiesen worden, daß England gesetzlich eine siebenjährige Legislaturperiode hat, die auch thatsächlich durch Auflösung des Unterhauses nur selten vor fünf- bis sechsjähriger Dauer ihr Ende erreicht. Und dabei hat man in England doch nur zu einer, nicht, wie bei uns, zu zwei Volksvertretungen zu wählen.

Die „Schles. Ztg." schlägt in der Frage der Offiziersgehälter vor, wenigstens das Gehalt des Premierlieutenants soweit zu erhöhen, daß die übliche Minimalzulage entbehrlich wird, also von 30 auf mindestens 40, wenn womöglich auf 45 Thaler monatlich, und die Hauptleute im Gehalt den Rittmeistern gleichzustellen.

Die Deutschfreisinnige Presse steht seit einiger Zeit überall „Ringe." Erst kam der Branntweinring, dann der Kohlenring, jetzt ist gar ein Buchhändlerring endeckt worden. Die „Nat.-Lib. Corresp." bemerkt zu dieser Gespensterseherei: „Ein kindischeres und allen wirklich freisinnigen Anschauungen mehr Hohn sprechendes Gebahren ist nicht denkbar. Wenn man bei der Branntweinvereinigung noch mit einem Scheine von Berechtigung, der freilich auch durch die Thatsachen zerstört wurde, von einer Begünstigung solcher Interessenverbände durch die Gesetzgebung sprechen konnte, so erwachsen doch Vereinigungen, wie die beiden anderen genannten, vollständig auf dem Boden des freien Koalitions- und Gewerberechts, dessen Aufrechterhaltung einer der obersten liberalen Grundsätze sein muß. Grade die Koalitions- und Gewerbefreiheit begünstigt die Bildung solcher freiwilligen Vereinigungen der Fachgenossen zur gemeinsamen Förderung ihrer Interessen, und wenn auch auf diesem Wege manches in die Erscheinung treten kann, was vielleicht im allgemeinen wirthschaftlichen Interesse nicht wünschenswerth ist, so ist es doch ein Unsinn, im Namen der wirthschaftlichen Freiheit gegen Vorgänge loszuziehen, die eben gerade auf dem Boden der wirthschaftlichen Freiheit und Selbsthilfe entstanden sind. Wie oft hören wir grade von fortschrittlicher Seite, die wirthschaftliche Freiheit, der freie Wettbewerb trage die Heilmittel gegen Auswüchse und Mißbräuche in sich selber. Sowie aber einmal einige Erscheinungen sich zeigen, die den fortschrittlichen Politikern nicht passen, da wenden sie eine Kampfesweise an, die im Verfolg zu der Losung führen muß: fort mit der Koalitionsfreiheit!" — Das ist die alte Geschichte, daß die fortschrittliche „Freiheit" lediglich eine Phrase ist, die nur da in Anwendung gebracht wird, wo es diesen Herren in den Kram paßt. Grade weil die Fortschrittspartei überall selbst „Ringe" bildet, erblickt sie auch in jeder anderen Vereinigung solche; es ist dies, durch die fortschrittliche Brille gesehen, ganz natürlich.

In Mannheim hat das demokratische Regiment auch in der Stadtverwaltung abgewirthschaftet. Bei den dieser Tage stattgefundenen städtischen Wahlen siegte die nationale Liste über die vereinigten Volksparteiler und Sozialdemokraten. 17 Jahre lang herrschten die Demokraten in der Mannheimer Stadtverwaltung.

Die kleine Bucklige.

(Schluß.)

Marie hatte das Elend, die Krankheit, die Grausamkeit ihrer Mutter thränenlos ertragen. Aber an dem Tage, da sie ihren Platz neben Schwester Rosalie verlassen mußte, um mit den Anderen in die Arbeitsstube zu gehen, da vergoß sie heiße Thränen. Die Schwester ließ sie vor dem kleinen Jesusbilde niederknien, sie betete und begab sich dann resignirt zur Arbeit. Es war zu viel verlangt von ihr, daß sie vom Morgen bis zum Abend mit erhobenen Armen dasitzen und nähen sollte; ihre arme Brust begann schon inmitten des Tages zu keuchen, und um mit dieser Arbeit fortfahren zu können, war sie gezwungen, ihre Ellbogen auf die Knie zu stützen und die Nadel zum großen Ergötzen ihrer Gefährtinnen auf diese Weise zu handhaben. Es war sehr unterhaltend für die jungen kräftigen Mädchen, die kleine Bucklige so mühselig arbeiten zu sehen.

Noch ein Unglück ereilte sie. Schwester Rosalie wurde in ein anderes Kloster geschickt. Diese Nachricht traf die Nonne tief in's Herz, denn sie bedachte, daß sie von Marie scheiden müsse. Dann besann sie sich. Sie hatte sich Gott geweiht, sie durfte nicht an einem einzigen menschlichen Wesen hängen. Als sie ihrem Schützling, wie jeden Morgen, in der Küche ihren Teller Suppe gab, theilte sie ihr die betrübende Neuigkeit mit leiser Stimme, mit leidenden Blickes mit.

Marie konnte diesen letzten Teller Suppe, den ihr die geliebte Beschützerin gab, nicht essen, es war, als ob sich ein schweres Gewicht auf ihre Brust legte, ein Gewicht, daß sie zu ersticken drohte. Mehrere Tage lang schien es, als habe sie die Sprache verloren, sie konnte nur murmeln: O, mein Gott, mein Gott!

* * *

Einige Jahre später nahm sie die Mutter aus der Nähschule und ließ sie als Hausnäherin in die Arbeit gehen. Sie erhielt 1½ Francs statt 2 Francs Taglohn — ein Abzug, den sich wegen ihres Gesundheitszustandes, der sie verhinderte, eben so schnell zu nähen wie eine Andere, gefallen lassen mußte. Wenn sie aber auch langsam arbeitete, so kostete wenigstens ihre Verköstigung nicht viel. Ihr Magen, an's Hungerleiden gewöhnt, hatte sich allmählig verengt, und das arme Mädchen war jetzt im Angesichte des wohlbesetzten Tisches kaum im Stande, ein paar Bissen zu essen.

Dieses Umstandes halber wurde sie in kleinen Haushalten als die wenig kostspielige Näherin sehr gesucht. Man konnte ihr die schlechteste Kost vorsetzen, ohne daß sie sich beklagte. Sie verursachte keine Ausgaben, sie war nicht genäschig, nicht anspruchsvoll, nicht geschwätzig, nicht streitsüchtig; ja nicht einmal neidisch war sie.

O nein, sie war nicht böse, die kleine Bucklige! Sie war auch sehr beliebt in den meisten Familien, bei denen sie arbeitete, ebenso wie bei allen Nachbarinnen. Wenn die Frauen über sie zu schwätzen begannen, da hieß es nur: „So ehrlich, so brav! Nicht mehr Galle als ein Lämmchen! Ein wahrhaftiger Engel." So ging's fort stundenlang, stundenlang wurde Mariens Lob gesungen, dabei sprachen sie aber von ihr wegen ihrer Krüppelhaftigkeit nicht wie von einer Person, sondern wie von einer Sache: Es.

* * *

Eines Abends, als sie von der Arbeit heimkehrte, auf den armen Beinen schwankend, die sie jedes Jahr weniger zu tragen vermochten, da sah sie vor ihrem Hause eine Ansammlung und ihre Mutter, die von zwei Gendarmen fortgeführt wurde. Sie hatte gestohlen und wurde, da sie bei der That ertappt worden war, in's Gefängniß geführt. Frech und verwegen ging sie davon und verhöhnte die Menge, die sie mit Ausdrücken der Verachtung verfolgte.

Der armen Buckligen aber versagten die müden Beine und sie fiel an der Schwelle des Hauses ohnmächtig zu Boden.

Eine Nachbarin, eine arme, aber rechtschaffene und arbeitsame alte Jungfer, stand ihr bei.

„Bring' dein Gurtbett in meine Stube," sagte sie ihr, „so wirst Du's im Winter wärmer haben und brauchst nicht allein zu sein . . ."

Sie wollte durchaus nicht annehmen, aber ein Verwandter von des Vaters Seite legte sich in's Mittel und brachte die Sache in Ordnung.

* * *

Jetzt hätte vielleicht für Marie eine Zeit der Ruhe und des Wohlbefindens begonnen, wenn ihr armer Körper nicht so erschöpft gewesen wäre. Aber mit zwanzig Jahren war er gebrechlich wie der einer Greisin. Trotzdem war die kleine Unglückliche immer tapfer bei der Arbeit. Sie wollte Niemandem zur Last fallen und zahlte dem alten Fräulein gewissenhaft ihre Hälfte der Zimmermiethe, das sind vier Francs per Monat. Auch ihre Kost bezahlte sie pünktlich, wenn sie nicht gerade in Arbeit war. Darin wollte sie keine Vernunft annehmen! Es sei schon genug, sagte sie, daß Fräulein Philomena die Heizung allein bezahle und sie noch so viele andere Vortheile genießen lasse, für die sie in Schuld stehe! Ja, wahrhaftig! Sie war allzu gütig gegen die kleine Bucklige.

Dem armen Kinde bereitete es jetzt schon große Mühe, sich zur Tagesarbeit zu begeben, und wenn sie sprach, da keuchte ihre Brust, und der helle Schweiß stand ihr auf der Stirn.

Aber sie verschwieg ihre Leiden, beklagte sich nicht und beugte sich täglich tiefer unter der Last des Lebens, während ihre großen, sanften, tiefen, blauen Augen täglich heller wurden.

* * *

Sie hatte sich eines Tages, wie gewöhnlich, zur Arbeit begeben, da erfaßte sie ein Unwohlsein; die Nadel entfiel ihren Händen. Mehrmals versuchte sie, die Arbeit wieder aufzunehmen, aber umsonst. Da bat sie, man möge sie nach Hause gehen lassen.

Fräulein Philomena, die das arme Mädchen athemlos, mit bleichen, verzerrtem Gesicht heimkommen sah, war äußerst beunruhigt und wollte den Arzt kommen lassen.

„Den Arzt? O nein, das ist nicht nothwendig."

Das alte Fräulein half ihr in's Bett, kochte ihr Thee, denn sie fühlte Durst, immerfort Durst. Sie klagte nur darüber und wiederholte immer, daß es unnütz sei, nach dem Arzt zu schicken. Fräulein Philomena ließ ihn aber dennoch durch eine Nachbarin herbeiholen.

Die zweite Expedition der deutsch-westafrikanischen Compagnie ist am 10. d. Mts. von Hamburg in See gegangen. Die Expedition besteht aus 14 Herren unter Leitung des Kapitain Boßhart, der zwei Jahre in Ostafrika am Tanganigasee und 3 Jahre am Congo im Dienste der belgischen Gesellschaft als Stationsvorsteher gewirkt hat. Das Schiff führt u. A. die sämmtlichen zerlegbaren Gebäude für die Centralfactorei und die in Südwestafrika zu errichtende Engrosschlächterei, die nothwendigen Ausrüstungsgegenstände und eine große Masse Tauschwaaren mit sich.

Reuters Bureau meldet, der oberste Häuptling des Damaralandes Kamaharero stelle die Herstellung des deutschen Protektorats über sein Gebiet in Abrede und weise jede Verantwortlichkeit für das Leben und Eigenthum dort ansässiger Europäer während des gegenwärtig mit den Namaqua geführten Krieges ab. Die „Kolonialkorrespondenz" bezweifelt die Richtigkeit dieser Nachricht, da die erste Handelsexpedition der deutschwestafrikanischen Kompagnie Ende Juni mit den Häuptlingen der Hereros in der freundschaftlichsten Weise verkehrte und den Mitgliedern der Expedition ein sicheres Geleit zugesagt wurde.

Aus Bern wird der „Post" der folgende interessante Vorfall mitgetheilt, der sich bei der Denkmalsenthüllung des bekannten Naturforschers Horace de Saussure vor Kurzem in Chamounix zugetragen hat: Als bei dieser Gelegenheit der Vertreter des Kantons Genf in scherzhaftem Tone auf die große Schwesterrepublik, von der er hoffe, daß sie keine Annexionsgelüste habe, ein Hoch ausbrachte, erwiderte der bei der Feier anwesende französische Minister Spuller: „Es gelüste Frankreich keineswegs nach dem, was ihm nicht gehöre, doch trachte es allerdings danach, sein verlorenes Eigenthum wieder zu nehmen."

Das Manifest des Grafen von Paris findet in Frankreich mehr Beachtung, als es in der letzten Zeit ähnlichen Kundgebungen beschieden war. Die legitimistischen Blätter stimmen freilich nicht alle in den Jubel der Monarchisten ein. Der Univers meint, das Manifest sei ein Verzicht auf die traditionelle Monarchie. Der Graf von Paris werde ein Nebenbuhler und Nachahmer der Bonapartes. Cassagnac andererseits verspricht der Erklärung des Grafen von Paris den größten Erfolg. Dadurch, daß der Graf von Paris sich fast ohne Rückhalt zu der napoleonischen Theorie über die demokratischen Grundlagen der Regierung bekennt, sei den Bonarpatisten jede Eigenheit ihres Programmes genommen und gewissermaßen eine Verschmelzung der politischen Programme beider monarchistischer Parteien herbeigeführt. Der Temps sagt bezüglich des Manifestes, dasselbe werde die Republikaner und das Land nicht beunruhigen, sondern nur die Rechte der Kammer durch die Annäherung zwischen dem Grafen von Paris und der cäsarischen Doktrin des Kaiserreiches aufregen und verwirren, da das Manifest als Basis der neuen Monarchie das Plebiszit annehme. Die Monarchie könne nur in Folge eines Sieges der Anarchie wiederkehren. Der Temps hofft aber, daß die Republikaner, deren politische Aussichten gestiegen seien, der Monarchie diese Chance der Rückkehr nicht bieten werden.

Der Pariser „Figaro" schreibt: Ein eigenthümlicher Fall von Verrücktheit: Die „Lanterne" ist in Folge des unausgesetzten Spionenriechens wahnsinnig geworden. Jetzt beschuldigt das Blatt sogar die Nonnen in den französischen Klöstern, daß sie den Deutschen Mittheilungen über die Begegnungen der französischen Truppen an der Ostgrenze und über deren Effektivstärke machen.

Das englische Parlament ist gestern mit einer Thronrede der Königin vertagt worden, in welcher hervorgehoben wird, daß die Beziehungen zu den auswärtigen Mächten fortdauernd freundschaftliche seien. Die Königin hofft, daß der Abschluß der Konvention mit Rußland bezüglich der Nordgrenze von Afghanistan, welche von dem Emir willig angenommen sei, noch mehr dazu beitragen werde, den Frieden in Zentralasien dauernd aufrechtzuerhalten. Die Thronrede erwähnt sodann die Konvention bezüglich Egyptens, die von dem Sultan nicht ratifizirt worden sei, und betont die der Königin durch ihre Verpflichtungen gegen den Souverän und die Bevölkerung von Egypten auferlegte Haltung bliebe dadurch unverändert. Die Anwesenheit der englischen Streitkräfte habe Egypten die Wohlthaten der Ruhe gesichert und die Königin in den Stand gesetzt, in wirksamer Weise die Bemühungen des Khedive zu unterstützen, um durch eine gute Regierung das Wohl seines Volkes zu sichern. Was die Fischereifrage in den nordamerikanischen Gewässern angehe, so sei die Königin mit dem Präsidenten der Vereinigten Staaten übereingekommen, die sich aus dieser Frage ergebenden Schwierigkeiten einer aus Vertretern der beiden Länder zu bildenden Kommission zur Berathung zu überweisen. Im weiteren Verlaufe der Thronrede giebt die Königin der Ansicht Ausdruck, daß der Rückgang, welcher eine Zeitlang auf den industriellen und kommerziellen Interessen gelastet habe, für die Folge einen weniger ernsten Charakter tragen werde, sie bedauert, daß noch keine Verminderung der harten Prüfungen, welche die ländliche Bevölkerung zu ertragen gehabt habe, eingetreten sei, sie hofft indessen, daß die von dem Parlamente im Interesse Irlands genehmigten Gesetze eine Wiederherstellung der Ordnung und eine Ermuthigung der Industrie herbeiführen werden; schließlich spricht die Königin den Unterthanen in ihrem ganzen Reiche für den Ausdruck warmer Loyalität anläßlich des Regierungs-Jubiläums ihren besten Dank aus.

Aus dem Vatikan wird der Wiener „Pol. Corr." geschrieben: „Deutsche Blätter brachten die Nachricht, daß bezüglich der Anzeigepflicht eine endgültige Verständigung zwischen der preußischen Regierung und der Curie nahe bevorstehe. Es scheint, daß diese Ankündigung durch die Ereignisse bestätigt werden wird. Hoffentlich wird es dem preußischen Gesandten, Herrn v. Schlözer, gelingen, diesen letzten Rest des Kulturkampfes in kurzer Zeit zu beseitigen."

Verschiedene vom Prinzen von Koburg auf Vorschlag des früheren Kriegsministers Petrow getroffene Maßregeln haben, der „Köln. Ztg." zufolge, in Offizierkreisen sehr verstimmt, so namentlich die Wiederanstellung mehrerer Offiziere, die sich an früheren Verschwörungen betheiligt oder doch dabei bloßgestellt hatten. Daß Fürst Ferdinand in dieser Beziehung eine gewisse Milde und Nachsicht konnte obwalten lassen, soll nicht verkannt werden, aber zu weit gegangen und in seinem eigenen Interesse gradezu unbegreiflich ist es, daß er einige der Bloßgestellten nicht nur geschont, sondern gradezu ausgezeichnet hat. Das stärkste ist wohl die Wiederanstellung eines früheren Hauptmanns vom Struma-Regiment, dessen Bataillon am 21. August den fürstlichen Palast umstellt hatte und an der Gefangennahme des Fürsten Alexander den thätigsten Antheil nahm. Wenn man solche Leute wieder in die Armee aufnimmt, so liegt kein Grund vor, die Benderew und die Gruew zurückzuweisen!

Nach einer der Wiener „Pol. Corr." aus Konstantinopel zugehenden Mittheilung scheint man in den Kreisen der Pforte die diplomatische Phase, in welcher sich die ottomanische Regierung veranlaßt gesehen hatte, ihren bekannten Schritt beim deutschen Reichskanzler, Fürsten Bismarck, zu unternehmen, mit dem Bescheide des Letzteren für bis auf Weiteres abgeschlossen ansehen zu wollen. Man will im Besitze von Anzeichen sein, die es fraglich erscheinen lassen, ob in St. Petersburg an den Vorschlägen, die den Ausgangspunkt der türkischen Action gebildet hatten, noch festgehalten werde und ob daselbst eine Fortführung dieser Action willkommen wäre. Auch türkischerseits erachte man weitere Schritte bei den Mächten für inopportun und scheine vor Allem den Verlauf und Ausgang der bulgarischen Sobranjewahlen abwarten zu wollen. In Betreff der Rückwirkung der ganzen Phase auf die russisch-türkischen Beziehungen äußert man sich in türkischen Kreisen nicht ohne Besorgniß.

Ueber die zwischen dem Sultan von Zanzibar und dem Dr. Peters geführten Verhandlungen und ihr Resultat verlautet jetzt, daß die Verträge nicht die Erwerbung von Land beträfen, sondern Verwaltungsfragen. Ueber die Natur der Verträge ist ein Irrthum um so eher möglich gewesen, als selbst die Mitarbeiter des Dr. Peters selbst im Unklaren gewesen sein müssen. So schreibt in dem neuesten Heft der Nachrichten aus der Ostafrikanischen Mission der Missionar Greiner, welcher dem Herrn Dr. Peters beim Uebersetzen aus dem Arabischen ins Deutsche hülfreich war, daß das Küstengebiet von Vanja bis Menjini für die deutsche Ostafrikanische Gesellschaft erworben worden sei.

Deutsches Reich.

Berlin, 16. September 1887.

— Seine Majestät der Kaiser wohnte heute dem Manöver bei Wussow bei. Am Abend kehrt der Kaiser von Stettin nach Berlin zurück, woselbst die Ankunft 9¼ Uhr erfolgt. J. Majestät die Kaiserin hat bereits heute Vormittag die pommersche Hauptstadt verlassen. Mit Sr. Majestät kehren auch J. J. K. K. H. H. Prinz und Prinzessin Wilhelm sowie Prinz Friedrich Leopold zurück.

— Ihre Majestät die Kaiserin hat, wie aus Stettin gemeldet wird, je tausend Mark dem Provinzialverbande des Vaterländischen Frauenvereins und dem Oberbürgermeister zur Vertheilung unter wohlthätige Anstalten und Vereine gespendet.

— Prinz Heinrich hat sich heute von Wilhelmshaven nach Kiel begeben. Am 21. d. Mts. treffen dort Prinz und Prinzessin Wilhelm sowie die Prinzessin Irene von Hessen-Darmstadt, die Braut des Prinzen Heinrich, ein, um am nächsten Tage dem Stapellaufe der neuen Corvette „Ersatz Ariadne" beizuwohnen.

— Die bayerische Kammer der Abgeordneten hat heute auf Antrag des Abg. Ruppert (ultram.) und auf Befürwortung des Abg. Craemer (lib.) einstimmig beschlossen, eine Adresse an den Prinzregenten zu richten.

— Der englische Botschafter in Berlin Sir Ed. Malat wird in gleicher Eigenschaft nach Paris versetzt.

Wilhelmshaven, 16. September. Se. Königl. Hoheit Prinz Heinrich ist mit dem Mittagszuge nach Kiel abgereist.

Hamburg, 16. September. Der österreichische Minister des Aeußern, Graf Kalnoky, ist gestern Abend in Friedrichsruh eingetroffen und von dem Reichskanzler, dem Grafen Herbert Bismarck und Geheimrath von Rottenburg empfangen und nach dem Schloße des Fürsten geleitet worden, wo die Fürstin denselben begrüßte.

Ausland.

London, 16. September. In der Nähe von Donkaster fand heute ein Zusammenstoß zweier Eisenbahnzüge mit Vergnügungsreisenden statt, wobei gegen 20 Personen getödtet und 70 verletzt sein sollen.

Bombay, 16. September. Einer Depesche aus Kabul vom 12. d. M. zufolge befindet sich Eyub Khan gegenwärtig in Koijaimani in Beludschistan.

Philadelphia, 15. September. Anläßlich der Feier des hundertsten Jahrestages der Unterzeichnung der amerikanischen Verfassung wurde heute ein Festzug veranstaltet, welcher den Fortschritt in der Industrie und den Künsten im Laufe des Jahrhunderts darstellte. Während derselbe die Broadstreet passirte, stürzte eine große, dicht besetzte Zuschauertribüne ein, ohne daß indessen Jemand zu Schaden kam.

Provinzial-Nachrichten.

n Krojanke, 16. September. (Wahnsinn. Unglücksfall.) Der Sohn einer hiesigen jüdischen Familie, bei welchem sich schon vor 14 Tagen Symptome des Wahnsinns bemerkbar machten, hat gestern erneute stärkere Anfälle gehabt, so daß der Unglückliche auf ärztlichen Rath in nächster Zeit nach einer Heilanstalt für Geisteskranke gebracht werden soll. — In dem in der Nähe gelegenen Dorfe Podrusen fiel ein dort mit dem Abladen von Heu beschäftigter Arbeiter so unglücklich auf eine an den Wagen gelehnte Heugabel, daß die Zinken derselben ihm den Unterleib durchbohrten. Er erlitt dabei so starke Verletzungen innerer Organe, daß die Aerzte an seinem Aufkommen zweifeln.

Dirschau, 15. September. (Von der Maschine gefallen.) Kurz vor dem Eintreffen des heutigen Personenzuges Nr. 13 aus Schneidemühl ereignete sich auf offener Bahnstrecke ein bedauerlicher Unglücksfall. Der betreffende Zug näherte sich um 8½ Uhr Vormittags, von Swaroschin daherbrausend, dem hiesigen Rangir-Bahnhofe und mußte vorher eine dortige scharfe Krümmung beschreiben, was natürlich nicht ohne stärkeres Rütteln des Trains vor sich ging. In jenem Augenblicke hörte der Lokomotivheizer, welcher mit dem Aufräumen der Heizungsvorräthe bereits beschäftigt war, einen markerschütternden Schrei. Erschrocken blickte er um sich. Sein Vorgesetzter, der Lokomotivführer, war von der Maschine verschwunden, und lag zum Glück, noch zwischen den Schienen seitwärts, blutend auf dem Bahnkörper. Sofort brachte der Heizer den Zug zum Stehen. Der verunglückte Beamte wurde mit Hilfe des übrigen Zugpersonals aufgehoben und in ein Personen-Koupee geschafft. Glücklicherweise ergab die vorläufige Untersuchung des Verunglückten mehrere ungefährliche Wunden am Kopfe und unbedeutende Quetschungen. Ein Fall auf die Schienen des zweiten Geleises hätte den sofortigen Tod des Beamten zur Folge gehabt. Hier angekommen, erfolgte die Ueberführung des Beamten, welcher in Schneidemühl stationirt ist, in das hiesige Krankenhaus. Ob die an beiden Seiten der Lokomotive stets während der Fahrt einzuhängende Sicherheits- und Brustwehrkette durch eine unwillkürliche Bewegung der arbeitenden Zugbeamten sich etwa gelöst hatte und so das Herabfallen des Lokomotivführers verursachte, wird die nähere Ermittelung klarstellen.

Marienwerder, 16. September. (Das Schicksal unseres Theatergebäudes) ist besiegelt — der Abbruch der inneren Einrichtung hat begonnen. Das Parterre ist bereits ausgeräumt und der Abbruch der Logen ꝛc. wird in allernächster Zeit erfolgen. Wie wir hören, wird der Bühnenraum, die Ankleidezimmer ꝛc. zu Arbeiter-Wohnungen umgeschaffen, der Zuschauerraum dagegen als Maschinenschuppen benutzt werden. Als solcher ist das Theatergebäude von seinem Besitzer zur Feuerversicherung angemeldet. (N. W. M.)

Danzig, 15. September. (Geologische Forschungen.) Der Geologe Herr Dr. Richard Klebs bereist gegenwärtig die hiesige Gegend, um im Auftrage des Ministeriums für öffentliche Arbeiten Belegstücke von fossilen Blättern und Stämmen für das Landesmuseum der geologischen Landesanstalt und der Bergakademie in Berlin zu sammeln. Die Reste dieser vorweltlichen Wälder, welche und die Braunkohle geliefert haben, finden sich bei Kl. Katz, Gdingen, Oxhöft, Pierwoschin, namentlich aber bei Putzig, Chlapau und Rixhöft und treten daselbst stellenweise in einer fußstarken Schicht etwa 10 Meter über dem Meeresspiegel zu Tage.

Zoppot, 16. September. (Die letzte diesjährige Badeliste) wird morgen erscheinen. Dieselbe schließt diesmal mit einem Badebesuch von 2318 Familien ꝛc. mit 5257 Personen ab. Die vorjährige letzte Badeliste wies 2219 Familien mit 5173 Personen nach. Es hat sich also auch in diesem Jahre die Frequenz etwas gesteigert. Die „Saison" ist nun allerdings beendigt, aber das milde, schöne Herbstwetter, mit welchem der September uns erfreut, wird noch viele Familien einige Zeit hier fesseln.

Königsberg, 15. September. (Betrug.) Gegenwärtig macht ein Betrug viel von sich reden, dem ein hiesiges Hotel ersten Ranges zum Opfer gefallen ist. Auf Bestellung lief kurz vor den Manövern an den Inhaber des Hotels aus einer französischen Schaumweinfabrik eine große Kiste mit Wein ein. Bei der äußeren Besichtigung der wohlverkorkten Flaschen zeigte sich nichts Auffallendes, bei dem Serviren des Weins erwies sich jedoch zum Staunen der Gäste und des Wirths, daß der „Wein" aus gefärbtem Wasser bestand. Die Fabrik versichert, auch jetzt, wie seit Jahren, echten Wein abgesandt zu haben; die Verfälschung könne nur unterwegs, oder am Bestimmungsort vorgenommen sein. Der Staatsanwaltschaft ist sofort von dem Vorfall Anzeige gemacht worden.

Tilsit, 14. September. (Ein Dankschreiben des Kaisers.) Zur Begrüßung des Kaisers in Königsberg hatten das Lehrer-Kollegium und die Schülerinnen der höheren städtischen Mädchenschule und des Lehrerinnen-Seminars zu Tilsit die Uebersendung eines Blumenstiftes mit einer kunstvoll ausgeführten Adresse in einer Mappe vorbereitet, um so unserem geliebten Kaiser aus der Stadt, welche dem Königshause der Hohenzollern noch immer wehmüthige Erinnerungen weckt, einen recht innigen Gruß des Willkommens nach Königsberg zu senden. Da der Kaiser nun leider nicht nach Königsberg kam, fragte der Direktor bei dem Hofmarschallamte an, ob es nicht möglich wäre, des Kaisers Befehle über eine etwaige Sendung der Blumenspende nach Berlin oder über eine Ueberweisung der dazu bestimmetn Summe an die bei dem großen Brande in Tilsit am 1. d. Mts. Geschädigten zu erlangen. Darauf erfolgte folgende Antwort: „Babelsberg, den 12. September 1887. Seiner Majestät dem Kaiser und König habe ich über den Inhalt Euer Hochwohlgeboren gefällige Zuschrift vom 6. dieses Monats Vortrag gehalten. Allerhöchstdieselben haben mit sichtlicher Freude davon Kenntniß zu nehmen und mich zu beauftragen geruht, Euer Hochwohlgeboren, sowie den sämmtlichen Lehrerinnen und Schülerinnen den Dank Seiner Majestät für die freundliche Absicht auszusprechen. Indem ich mich dieses Allerhöchsten Auftrages gern entledige, ersuche ich, von einer Einsendung der Blumenspende gefälligst Abstand zu nehmen und die dafür bestimmte Geldsumme bei dem Brande am 1. d. M. Geschädigten überweisen lassen zu wollen. Der Oberhof- und Hausmarschall v. Perponcher."

Bromberg, 15. September. (Anfall.) Vorgestern Nacht wurde ein Lieutenant auf einem Rondegange bei einem Fichtendickicht auf der Landstraße nach Jagdschütz von zwei mit Knitteln bewaffneten Leuten angefallen und geschlagen. Der Offizier zog den Degen, machte den einen Angreifer durch Hiebe auf den Arm kampfunfähig, während der andere sich in das Dickicht zurückzog. Als der Offizier sich dem Dickicht näherte, knallten plötzlich zwei Schüsse, und die Kugeln pfiffen ihm am Kopfe vorbei. Er setzte dem Schützen nach, vermochte ihn aber nicht mehr einzuholen.

Pakosch, 15. September. (Zum Jastakschen Morde.) Dieser Tage von dem Herrn Ersten Staatsanwalt in Gnesen publizirte Personalbeschreibung des muthmaßlichen Mörders des Arbeiters Jastak hat bereits Erfolg gehabt. Vorgestern verhaftete man nämlich einen beim Eisenbahnbau in Lopienno beschäftigten Arbeiter, der bald den, bald jenen Namen beilegte und dadurch in Verdacht gerieth. Bei der Durchsuchung seiner Effekten wurden auch Papiere bei ihm vorgefunden, welche auf zwei verschiedene Namen lauteten, was den Verdacht um so mehr bestärkte. Ferner soll auch die Personalbeschreibung des vermeintlichen Mörders genau auf ihn stimmen. Vor der Untersuchung wird bald das Nähere ergeben.

Wronke, 14. September. (Ein Hochbesteuerter †.) Vor ungefähr 14 Tagen starb in Gastein einer der Höchstbesteuerten des

---

Er kam gegen Abend, untersuchte Marie schweigend und ging dann fort, indem er sagte: Da sei nichts zu thun. Philomena befragte ihn bei der Thür nochmals mit unruhigem Blick: „Nun, wie steht's? Er schüttelte wieder den Kopf in einer Weise, die sagen wollte: „Da ist nichts zu thun", und ging ohne den Muth zu finden, sich bestimmter auszusprechen. Denn aus der Antheilnahme des alten Fräuleins hatte er geschlossen, daß Marie eine nahe Verwandte sei.

Fräulein Philomena kochte neuerlich einen durststillenden Aufguß für die Kranke, dann legte sie sich im Bette gegenüber zur Ruhe. Vor dem Einschlafen wiederholte sie sich die Worte des Arztes und versuchte, sie zu begreifen. „Da ist nichts zu machen." — — Ja, ja, ohne Zweifel, der Arzt, der Apotheker, die haben da nichts zu thun! Das Kind braucht etwas, das seine Kräfte stärkt; morgen in aller Früh wird sie ihr eine kräftige Fleischbrühe kochen.

Inzwischen lag die kleine Bucklige ganz still auf ihrem Bett und hatte Durst, immer Durst. Aber, sagte sie sich, es schickt sich nicht, Fräulein Philomena aufzustören, damit sie ihr zu trinken gebe! Sie glaubte zu ersticken, bis zum Hals schmerzte es sie. Aber Fräulein Philomena deshalb wecken? Nein, nein, das geht nicht.

Kalter Schweiß perlte über ihre Stirn, die Kehle schnürte sich immer mehr zusammen. Sieh' doch! Sollte sie dennoch gezwungen werden, Fräulein Philomena zu wecken? Nein, nein, das wäre denn doch zu keck! Man darf die Güte der Leute nicht mißbrauchen . . .

Aber dennoch, sie leidet so sehr! Wenn sie es wagte? Doch sie beläftigt so ungern, vielleicht geht es vorüber . . .

Und dann — — und dann, als sie rufen wollte, da hatte sie dazu die Kraft nicht mehr — — — — — — — — — — —

Am nächsten Morgen fand man sie friedlich entschlummert auf ihrem Lager, mit sanften Zügen, die rechte Hand an der Stirn. Sie hatte den letzten Seufzer ausgehaucht, während sie das Zeichen des Kreuzes machte.

Blanche de Rivière (W. Allg. Ztg.)

Deutschen Reiches, der Baron Kapp-herr-Lockwitz, welchem auch die hiesige sogenannte Herrschaft Wronke gehört.

Inowrazlaw, 16. September. (Personalnachricht.) Die Wahl des Kammergerichtsreferendars a. D. Hesse in Köpenick zum zweiten Bürgermeister der Stadt Inowrazlaw hat für die gesetzliche Amtsdauer von 12 Jahren die Allerhöchste Bestätigung erhalten.

Posen, 15. September. (Schützengilde.) Unter dem Vorsitz eines Magistratsbeamten fand gestern die Generalversammlung der Schützengilde zur endgiltigen Wahl des Vorstandes statt. Es wurden zu Vorstehern ein Deutscher und ein Pole und in den Verwaltungsrath 4 Deutsche und 4 Polen gewählt. Damit ist ein alter Streit entschieden, denn bisher wollten die Polen den Deutschen nicht die gleiche Zahl von Vorstandsmitgliedern zugestehen und der Magistrat wußte, als Patron der Gilde, die letzten Wahlen deshalb für ungültig erklären.

Posen, 15. September. (Zu den Massenerkrankungen.) Die i. J. anscheinend infolge Genusses von verdorbenen Fleischwaaren erkrankten Mannschaften des 2. Bataillons 1. Westpreußischen Grenadier-Regiments Nr. 6, des Militärlazareths und des Festungsgefängnisses sind nunmehr erfreulicher Weise sämmtlich wiederhergestellt. Der letzte dieser Kranken, welcher sich als Rekonvaleszent noch im Militärlazareth befand, wurde, wie das „Pos. Tagebl." mittheilt, gestern als gesund entlassen.

Stettin, 15. September. (Das seitens des Provinzialverbandes zu Ehren des Kaisers veranstaltete Diner) fand im Hauptsaale und in zwei Nebensälen des Militär-Kasinos statt. Im Hauptsaale waren fünf Längstafeln, an deren oberen Ende eine Quertafel aufgestellt. In der Mitte der letzteren befand sich der Sitz für den Kaiser. Kurz nach 5 Uhr erschien der Kaiser. Derselbe führte die Prinzessin Wilhelm und nahm seinen Platz zwischen der Prinzessin und dem Prinzen Wilhelm. Gegen Schluß des Diners bat Präsident v. Köller den Kaiser, ihm zu gestatten, daß er den Dank des Provinzialverbandes aussprechе für die Gnade des Kaisers, dieses Fest anzunehmen. Als er gewiß geworden, daß der Kaiser hierherkommen werde, sei die ganze Bevölkerung Pommerns von hoher, heller Freude erfüllt worden über diesen Besuch. Es sei damit die willkommene Gelegenheit gewährt worden von der Treue Zeugniß abzulegen, die in den Herzen der Pommern den ersten und festesten Platz einnehme. Pommern möge vielleicht hinter anderen Provinzen in manchen Stücken zurückstehen; in einem aber stehe die Provinz Pommern keiner anderen Provinz nach, in der unwandelbaren Treue zu ihrem Kaiser und Herrn, die als unverwüstliches Erbtheil von den Vorfahren überkommen und als theures Vermächtniß ihren Erben hinterlasse. Diese Treue sei es, welche es mit sich bringe, daß die Einwohnerschaft ganz Pommerns hier in Gedanken weile und dieselbe mit einstimmen lasse in den Ruf: „Seine Majestät unser Kaiser und König lebe hoch!" Die ganze Versammlung, welche bei Beginn der Rede sich erhoben, stimmte begeistert ein. Die Musik intonirte die Nationalhymne. Der Kaiser antwortete sofort mit lauter, durch den ganzen Saal vernehmbarer Stimme: „Gestatten Sie, daß ich gleich darauf antworte. Sie sprachen davon, daß es der Provinz zu einem Freuden- und Festtage geworden ist, daß ich hierher gekommen bin; ich aber sage, daß mein Aufenthalt auch mir zum Festtage geworden ist, da ich hier die Gesinnungen wiedergefunden habe, die ich zu meines Königlichen Vaters und Bruders Zeiten hier gefunden habe. Sie haben als schönste Eigenschaft der Provinz mit Recht die Treue als erste Tugend hervorgehoben: Sie wandeln damit die Wege, die auch Ihr edler Vater vor Ihnen gegangen ist. Ich weiß, daß der eben ergangene Ruf aus vollem Herzen stammt; tragen Sie dafür Sorge, daß diese Gesinnung sich auch auf die spätesten Geschlechter vererbt. Ich danke Ihnen und fasse meine Wünsche dahin, daß die Provinz immer grüne und blühe. Die Provinz Pommern hoch!" Die Versammelten stimmten enthusiastisch in das Hoch ein. Gegen 7 Uhr fuhr die Kaiserin nach dem Militär-Kasino und begab sich in den Nebensaal, wo alsbald, nachdem die Tafel aufgehoben war, Cercle abgehalten wurde. Auf den Straßen hatte inzwischen eine überaus glänzende Illumination begonnen, von welcher sich kein Haus ausgeschlossen hatte. Eine dichtgedrängte Menge durchzog alle Straßen. Das Kaiserpaar, sowie Prinz und Prinzessin Wilhelm wurden sowohl auf der Hinfahrt zum Kasino, wie auch bei der Rückfahrt, von den die Straßen füllenden Menschenmassen mit stürmischen Jubelrufen begrüßt.

Lokales.

Thorn den 17. September 1887.

— (Zum Feuerversicherungswesen.) In unserem gestrigen Leitartikel, in welchem wir den Sozialdemokraten Liebknecht über das Ideal unserer früheren Demokraten jetzigen „Freisinnigen" sprechen ließen, erinnerten wir daran, daß Herr Tidemann-Ehelmontec gegen unser Feuerversicherungswesen demonstrirt. In der Beilage zu dieser Zeitungsnummer, unter der Rubrik „Aufruf an die deutsche Nation" erfahren unsere Leser die Gründe, welche Herrn Tidemann bewegen, unser Feuerversicherungswesen in einem recht trüben Lichte zu zeigen und auf eine Reorganisation desselben hinzuwirken. Herr Tidemann erinnert hierbei an unser Viehversicherungswesen, und meint, daß dasselbe unter Staatsaufsicht sich sehr gut bewähre, während es unter Actiengesellschaften kläglich ausgefallen sei, und daß also auch ebensogut unser Feuerversicherungswesen verstaatlicht werden könne, indem jeder Sachverständige zugeben müsse, daß die Verwaltungsorgane, Amtsvorsteher und Bürgermeister, weit besser in der Lage wären, Ueberversicherungen und damit auch vielfach die Ursache vieler Feuerschäden zu verhindern, als die Actiengesellschaften, die nur ein Interesse an hohen und vielen Versicherungen haben, im Falle eines Schadens aber nur an einer geringen oder gar keinen Entschädigung dafür.

— (Auszeichnung.) Das Allgemeine Ehrenzeichen ist dem Garnison-Backmeister Becker und dem Magazinaufseher Grabe zu Thorn Allerhöchst verliehen.

— (Kriegervereine und Kriegerfreunde.) Die Militär- und Verwaltungsbehörden befassen sich zur Zeit sehr eingehend mit dem Inhalt der Kriegervereinsstatuten und sind, nach dem „Hann. Cour." zu der Ansicht gelangt, daß bei Prüfung und Bestätigung derartiger Statuten besonders darauf zu achten sei, daß sich nur Vereine solcher Männer bilden, welche im Heere gedient haben, auch zu Ehrenmitgliedern nur gediente Soldaten ernannt werden. Es soll sich als ein großer Mißstand herausgestellt haben, daß sich in verschiedenen Kriegervereinen außer zahlreichen Ehrenmitgliedern sogen. „Kriegerfreunde" befinden, d. h. Leute, die in keinem militärischen Verhältniß stehen oder gestanden haben. Diese sollen sehr häufig mit ihren unreifen Ideen nur Unzufriedenheit in die Vereine tragen." Die Behörden halten nun zwar den Ausschluß aller nicht „gedienten" Personen für unthunlich, doch halten sie es für erstrebenswerth, daß in dieser Beziehung die Statuten folgenden Wortlaut erhalten: Personen, welche nicht in dem deutschen Heere dienen oder gedient haben, dürfen zu Ehrenmitgliedern nur mit Genehmigung der Aufsichtsbehörde ernannt werden. In anderer Art dürfen solche Personen in den Verein nicht aufgenommen werden.

— (Abiturienten-Entlassung.) Die feierliche Entlassung der Abiturienten fand heute früh in der Aula des Königl. Gymnasiums im Anschluß an die Morgenandacht durch Herrn Direktor Dr. Haybuck statt.

— (Wohlthätigkeits-Concert.) Das gestrige Concert der Handwerker-Liedertafel im Schützenhausgarten, welches bei allen zum Vortrage gelangten Piecen denselben rauschenden Beifall fand, wie bei der ersten Aufführung, war nur schwach besucht. Infolge davon hat leider einer unserer Mitbürger ein größeres Opfer zur Deckung der Unkosten bringen müssen. Wir sprechen hierüber unser aufrichtigstes Bedauern aus, umsomehr, als die tüchtige Leistungsfähigkeit unserer Handwerker-Liedertafel — ganz abgesehen von dem guten Zwecke ihrer gestrigen Thätigkeit — ein größeres allgemeines Interesse zu erwecken berechtigt ist.

— (Deutscher Radfahrerbund.) Der Gau-Verband Posen des deutschen Radfahrerbundes hielt am vergangenen Sonntag seinen Hauptgautag in Inowrazlaw ab. In den Vorstand des Gauverbandes für das beginnende Vereinsjahr wurden die Herren J. Schmidt-Bromberg zum Vorsitzenden, W. Schreiber zum Schriftführer, Felix Vogel-Bromberg zum Kassirer wieder-, die Herren Oskar Stiller-Posen zum stellvertretender Vorsitzenden, Kube-Thorn und Riemann-Posen zu Beisitzern neugewählt. Der neben dem Bundesbeitrage zu entrichtende Gaubeitrag wird für die Mitglieder der zum Gauverbande gehörigen Vereine auf 2 Mark, für die Einzelfahrer auf 3 Mark festgesetzt. Als Ziel der nächsten Gaufahrt wurde Lissa in Aussicht genommen, um auch im Süden der Provinz das Interesse für den Sport zu beleben.

— (Stenographie.) Der Vorsitzende des Verbandes Stolzescher Stenographenvereine, Dr. A. Dreinhöfer-Berlin, veröffentlicht im Septemberhefte des „Archiv für Stenographie" statistische Mittheilungen über Organisation und Mitgliederzahl der Stolzeschen Stenographen-Vereine Deutschlands. Wir entnehmen diesem Berichte Folgendes: Der Verband hat 8 Gauverbande, 275 Vereine und 5979 Mitglieder. 1. Nordostdeutscher Stenographenbund. Hierzu gehören die Provinzen Ost-, Westpreußen und Posen. Ostpreußen hat 6 Vereine mit 123 Mitglieder. Westpreußen hat 14 Vereine mit 229 Mitgliedern u. z. Danzig mit 4 Vereinen und 26, 8, 10 und 8 Mitgliedern; Elbing hat 8 Mitglieder, Pr. Friedland 23, Graudenz 3 Vereine mit 14, 10 und 16 Mitgliedern, Hammerstein 8 Mitglieder, Konitz 20, Marienburg 18, Thorn mit 2 Vereinen und 37 und 23 Mitgliedern. Von allen Vereinen Westpreußens, ja sogar des ganzen Norddeutschen Stenographenbundes, ist der Thorner Verein (Vorsitzender Kaserneninspektor Kamecke) der größte. Der zweite Thorner Verein (St. Unteroffizier-Verg. — Vorsitzender Höft, Feldwebel im 21. Inf.-Reg.) wird an Mitgliederzahl nur von Danzig 1 übertroffen. — Pommern theilt sich in 8 Vereine mit 96 Mitgliedern. 2. Stenographen-Verband der Provinz Posen hat 10 Vereine und 158 Mitglieder. 3. Schlesischer Stenographenbund hat 33 Vereine und 758 Mitglieder. 4. Märkischer Stenographenbund (Gaubund Berlin) hat 46 Vereine und 1736 Mitglieder. Hiervon entfallen auf die Stadt Berlin 15 Vereine. 5. Mitteldeutscher Stenographenbund. Derselbe umfaßt die Provinz Sachsen, Hessen, Nassau, Königreich Sachsen, Thüringische Staaten, die Herzogthümer Anhalt und Braunschweig und das Großherzogthum Mecklenburg. Er gliedert sich in 4 Bezirke und 30 Vereine, zu welchem 517 Mitglieder gehören. 6. Nordwestdeutscher Stenographenbund. Hierzu gehören Hannover, Schleswig-Holstein, die Hansestädte und das Fürstenthum Lippe. Der Bund theilt sich in 20 Vereine, welchen 487 Mitglieder angehören. 7. Stenographischer Verband für Rheinland und Westfalen. Er zerfällt in 92 Vereine, welchen 1518 Mitglieder angehören. 8. Südwestdeutscher Stenographenbund mit 16 Vereinen und 357 Mitgliedern. Große Fortschritte macht die Stolzesche Stenographie in der Schweiz, daselbst zählt sie 1065 Anhänger, welche 37 Vereine bilden.

— (Mr. Wolton), Antispiritist aus Newyork, gab gestern Abend im Volksgarten eine Probevorstellung, welche, wie wir hören, von etwa 700 Personen besucht war und von denselben beifällig aufgenommen wurde.

— (In der heutigen Strafkammersitzung) wurden verurtheilt: 1) wegen schweren Diebstahls der Vorarbeiter Johann Busowski aus Glauchau, zu 6 Monaten Gefängniß; 2) wegen Diebstahls der Arbeiter Carl Klemer domizillos, zu 1 Jahr Zuchthaus, 2 Jahren Ehrverlust und Zulässigkeit von Polizeiaufsicht: 3) wegen Diebstahls im Rückfall die Schmiedefrau Antonie Gierlowska domizillos, zu 2 Jahren Zuchthaus, 2 Jahren Ehrverlust und Zulässigkeit von Polizeiaufsicht; 4) wegen Diebstahls im Rückfall der Müllergeselle Ignatz Gruhn domizillos, zu 1 Jahr Zuchthaus, 2 Jahren Ehrverlust und Zulässigkeit von Polizeiaufsicht; 5) wegen Diebstahls im Rückfall der Arbeiter Ferdinand Hückelmann aus Renczkau, zu 1½ Jahren Zuchthaus, 2 Jahren Ehrverlust und Zulässigkeit von Polizeiaufsicht; 6) wegen versuchten schweren Diebstahls und vorsätzlicher Körperverletzung: 1. der Maurer Adolph Rehlinger aus Bildschön, zu 5 Jahren Zuchthaus, 5 Jahren Ehrverlust und Zulässigkeit von Polizeiaufsicht, 2. der Bauerssohn Michael Rohde aus Pniewitten, zu 4 Jahren Zuchthaus, 4 Jahren Ehrverlust und Zulässigkeit von Polizeiaufsicht, 3. der Müllergeselle Anton Makowski aus Pniewitten, zu 2 Jahren Zuchthaus, 2 Jahren Ehrverlust und Zulässigkeit von Polizeiaufsicht.

— (Polizeibericht.) Verhaftet wurden 6 Personen, darunter die liederliche Dirne Agnes Kalinowska, die bereits einmal wegen Raubes angeklagt, von den Geschworenen wegen Mangels an Beweisen aber freigesprochen war. Nach einer soeben erfolgten Verbüßung einer 4wöchentlichen Gefängnißstrafe, insultirte sie gestern Abend auf der Esplanade ein anständiges Mädchen, in dem Glauben, eine Genossin vor sich zu haben. Dabei riß die Dirne dem Mädchen den werthvollen Hut vom Kopf, schlug ihm damit mehrmals ins Gesicht und machte sich hierauf mit ihrem Raube davon. Das Strafverfahren gegen sie ist eingeleitet. — Gefunden ist ein 10 Pfennigstück in einem Postbriefkasten auf dem Bahnhofe.

— (Von der Weichsel.) Angekommen ist hier gestern Nachmittag aus Danzig der Dampfer „Anna" mit 2 Schleppkähnen, heute Vormittag aus Wloclawek Dampfer „Fortuna". „Anna" hatte bis zur Brahe 7 Schleppkähne.

— (Erledigte Stellen für Militäranwärter.) Allenstein, Magistrat, Polizeibeamter und Stadtwachtmeister, 750 Mk. Gehalt, 72 Mk. pensionsfähiger Wohnungsgeldzuschuß und 75 Mk. Kleidergeld. Carlshöh, Kreisausschuß des Kreises Neidenburg, Chaussee-Aufseher, 800 Mk. jährlich. Graudenz, Montirungsdepot, Magazindiener, 675 Mk. Gehalt und 144 Mk. Wohnungsgeldzuschuß. Insterburg, Amtsgericht, 2 Kanzleigehilfen, 5 Pf. pro Seite Schreibwerk. Kortau (bei Allenstein), Provinzial-Irrenanstalt, Schmied, 240 Mk. Gehalt, 36 Mk. persönliche Zulage, freie Station III. Kl. und im Falle der Verheirathung 72 Mk. Wohnungsgeldzuschuß. Nikolaiken (Westpreußen), Postamt, Landbriefträger, 480 Mk. Gehalt und 60 Mk. Wohnungsgeldzuschuß jährlich. Pr. Stargard, Königl. Gymnasialdirektion, Schuldiener, Gehalt 678 Mk., freie Dienstwohnung und Heizung.

Kleine Mittheilungen.

Berlin, 16. September. (Eine Katastrophe), die von verhängnißvollen Folgen begleitet war, ereignete sich heute in Friedrichshagen. Die Gladenbecksche Gießerei läßt augenblicklich im genannten Ort durch das Baugeschäft von Höltzel und Treuer (Berlin, Mariannenufer Nr. 5), das jedoch wieder in Friedrichshagen einen Maurermeister angenommen, ein neues Fabrikgebäude aufführen. Der im Juni begonnene Neubau liegt in der Wilhelmstraße, einer Parallelstraße der Friedrichstraße, welche den Bahnhof mit dem Müggelsee verbindet. Der Bau umfaßt ein Vordergebäude, zwei Seitenflügel und ein Quergebäude. Sämmtliche Baulichkeiten sind einstöckig. Der rechte Seitenflügel, der Schauplatz der heutigen Katastrophe, war bis zum Dach bereits fertig gestellt. Er enthält die Räume für die Ciseleure und besitzt eine gewölbte Decke. Fünf Bogen der Decke sind nun heute früh eingestürzt und haben sieben der im Raum beschäftigten Maurer unter ihren Trümmern begraben. Der eine der Unglücklichen war sofort todt, zwei andere sind so schwer verwundet, daß man jede Stunde ihr Verscheiden erwarten kann, vier haben gleichfalls schwere, aber nicht tödtliche Verletzungen davongetragen. Soweit bisher ermittelt, trägt mangelhafte Konstruktion die Schuld an der Katastrophe, den ausführenden Maurermeister soll kein Verschulden treffen. Der Unfall trifft auch die Firma Gladenbeck sehr schwer, da sie am 1. Oktober den Betrieb in den neuen Räumen zu beginnen gedachte und die Uebersiedelung aus dem alten Etablissement bereits in vollstem Gange war. Im hiesigem Komtoir der Firma, in der Münzstraße 10, erhielt man erst durch Vertreter der Presse, die sich Details erbitten wollten, Kunde von dem Unfall. Direkte Nachricht war bis ½3 Uhr Nachmittags noch nicht in das Komptoir gelangt. Die Chefs der Firma selbst waren bereits am Morgen zufällig in Geschäften nach Friedrichshagen gefahren. Auch im Komptoir des oben genannten Baugeschäfts wollte man ohne Nachricht sein.

Für die Redaktion verantwortlich: Paul Dombrowski in Thorn.

Handelsberichte.

Telegraphischer Berliner Börsen-Bericht.

Berlin, den 17. September.

	16. 9. 87.	17. 9. 87.
Fonds: stillest.		
Russ. Banknoten	180—65	180—50
Warschau 8 Tage	180—10	180
Russ. 5% Anleihe von 1877	99—30	99—40
Poln. Pfandbriefe 5%	56—40	56—20
Poln. Liquidationspfandbriefe	51—70	51—50
Westpreuß. Pfandbriefe 3½%	97—50	97—70
Posener Pfandbriefe 4%	101—60	101—70
Oesterreichische Banknoten	162—50	162—60
Weizen gelber: Septemb.-Oktbr.	146—75	148
Oktbr.-Novbr.	147—25	148—20
loko in Newyork	80—25	80
Roggen: loko	110	111 50
Septemb.-Oktbr	109—50	110—
Oktbr.-Novbr.	110—25	111—
Novbr.-Dezbr.	112—25	112 25
Rüböl: Septemb.-Oktbr.	44—30	44—20
Oktbr.-Novbr.	44—30	44—
Spiritus: loko	66—60	68—20
September	66—50	68 20
Novbr.-Dezbr.	99—20	100—40

Diskont 3 pCt., Lombardzinsfuß 3½ pCt. resp. 4 pCt.

Getreidebericht der Thorner Handelskammer für Kreis Thorn.
Thorn, den 17. September 1887.

Wetter: schön.
Weizen sehr flau 128 Pfd. hell 133 M., 132 Pfd. hell 135 M., 134 Pfd fein 136·7 M.
Roggen sehr flau 122 Pfd. 90 M., 124·5 Pfd. 92 M.
Gerste gute Brauwaare 112—117 M.
Hafer 82—90 M.

Danzig, 16 September. (Getreidebörse.) Wetter: schön. Wind: NO.

Weizen verkehrte heute wieder in recht matter Stimmung und waren inländische Weizen im Preise nur schwach behauptet. Von Transitwaare waren zwar die hellen und strengrothen Qualitäten ziemlich unverändert im Werthe, dagegen mußten die milden und geringeren rothen Sorten abermals billiger verkauft werden. Bezahlt wurde für inländischen blauspitzig 131pfd 130 M., bezogen 131 2pfd 134 M., bunt leicht bezogen 129 30pfd 135 M., rothbunt 131pfd 140 M., bunt 130pfd 140 M., hellbunt 130 1pfd 140 M., 130pfd bis 132pfd 141 M., 133pfd 143 M., hochbunt 134 135pfd 145 M., weiß 133 4pfd 144 M., 135pfd 145 M., 135 6pfd und 137pfd 146 M., roth 131 2pfd 136 M., 134pfd 140 M., Sommer- bezogen 130pfd 126 M., Sommer- 136pfd 136 M., streng 131 2pfd 136 M., 132pfd 138 M., 136pfd und 138pfd 140 M., für polnischen zum Transit bunt bezogen 134pfd 117 M., bunt 126 7pfd und 127 8pfd 118 M., hellbunt besetzt 129pfd 118 M., hellbunt 129 30pfd 121 M., 131 2pfd 122 M., 132 3pfd 123 M., für russischen zum Transit rothbunt besetzt 131pfd 111 M., rothbunt bezogen 128pfd 112 M., rothbunt 133 4pfd 117 M. 130 1pfd und 134pfd 119 M., bunt besetzt 126pfd 116 M., bunt 132 3—134pfd 121 M., glasig besetzt 132 3pfd 1zl M., glasig 130pfd 121 M., 131—132 3pfd 123 M., 132 3—134pfd 123 50 M., fein hellbunt 133pfd 123 M., hochbunt glasig 134pfd 126 M., roth besetzt 131pfd 114 M., roth 132—134 5pfd 117 M., streng roth 134 5pfd 120 M., 134pfd und 135pfd 122 M., 137pfd 123 M., Ghirka 126pfd 110 M. per Tonne. Termine Sept.-Okt. inländisch 141 M. Br., 140 50 M. Gd., Septbr.-Oktbr. transit 121 50 M., 120 M. bez., Oktbr.-Novbr. transit 121 50 M., 121 M. bez., November-Dezember transit 122 50 M. bez. April-Mai transit 128 50 M. Br., 128 M. Gd., Mai-Juni transit 129 50 M. Br., 129 M. Gd. Regulirungspreis inländisch 141 M., transit 121 M.

Roggen nur in inländischer Waare zu ziemlich unveränderten Preisen gehandelt. Bezahlt ist für inländischen 122 3pfd 94 M., 124pfd bis 126pfd 92 M. Alles per 120pfd per Tonne. Termine: Sep.-Okt. inländ. 93 M. Br., 92 M. Gd., unterpoln. 74 M. Br., 73 M. Gd., Nov.-Dez. inländ. 95 50 M. Br., 95 M. Gd., April-Mai inländisch 105 M. Br., 104 50 M. Gd., unterpolnisch 78 M. Br., 77 M. Gd. Regulirungspreis inländ. 93 M., unterpoln. 74 M., transit 72 Mark.

Königsberg, 16. September. Spiritusbericht. (Spiritus pro 10 000 Liter pCt ohne Faß anziehend. Ohne Zufuhr. Loko 63,75 M.) Pro 10 000 Liter pCt. ohne Faß. Loko 65,00 M. Br., 64,75 M. Gd., 64,75 M. bez., pro September 65,50 M. Br., 64,50 M. Gd. —,— M. bez., pro erste Hälfte Oktober 100,00 M. Br., 96,00 M. Gd., —,— M. bezahlt.

Berlin, 16. September. [Städtischer Zentral-Viehhof.] Amtlicher Bericht der Direktion. Am heutigen kleinen Freitagsmarkt standen zum Verkauf: 732 Rinder, 1645 Schweine, 1092 Kälber und 1078 Hammel. — Es wurden ca. 400 Stück Rinder geringer Waare verkauft. Die Preise des vorigen Montags waren aber nicht ganz zu erzielen. In Schweinen inländischer Rassen war das Angebot zu stark, weshalb die Preise auch hier wichen und der Markt erheblichen Ueberstand ließ. Feinste Waare fehlte. Bezahlt wurden 40—46 M. pro 100 Pfd. je nach Qualität. Bakonier hielten sich auf dem früheren Preis von 44—45 M. pro 100 Pfd. bei 50 Pfd. Tara pro Stück und wurden ausverkauft. Der Kälberhandel verlief ruhig bei unveränderten Preisen. 1a 47—52, beste Posten auch mehr, 2a 38—45 Pf. pro Pfund Fleischgewicht. Hammel blieben ohne Umsatz.

Wasserstand der Weichsel bei Thorn am 17. September 0,26 m.

Bekanntmachung.

Dienstag den 20. d. M.
Vormittags 10 Uhr
werde ich auf dem Altstädt. Markte hierselbst
2 gute Pferde
öffentlich gegen baare Zahlung verkaufen.
Czecholinski, Gerichtsvollzieher.

Mittwoch den 21. d. M.
Nachmittags 3 Uhr
werde ich bei dem Besitzer **Lorenz Sadowski** in **Mlewo**
eine Sau mit 7 Ferkel und
eine Sau mit 8 Ferkel
öffentlich meistbietend gegen gleich baare Zahlung verkaufen.
Boyrau, Gerichtsvollzieher in Thorn.

en-gros & en-detail.
THEE's
neuester Ernte,
Pfund von Mk. 2,50 an.
Russische
Samowar's
(Thee- & Kaffeemaschinen)
China- & Japan-Waaren
empfiehlt
B. Hozakowski,
Thorn, Brückenstr. 13.

Bergmann's
weltberühmt. Zahnartikel
von Bergmann & Co. in Dresden.

Bergmann's Zahnpasta
pr. St. 40 u. 50 Pf.
Bergmann's Zahnwasser
pr. Fl. 60 u. 120 Pf.
Bergmann's Zahnpulver
pr. St. 50 Pf.
Niederl. b. **Salomon.** Friseur, Culmerstr.

10,000 Mk. à 5 % zum 1./10. cr., auch getheilt, zu vergeb. C. Pietrykowski, Neust. 147/48.

Cigarren- und Cigarettenspitzen.
M. Lorenz, Thorn
Deutsche u. franz. Spielkarten.
Breitestraße 459, gegenüb. der Brückenstraße,
empfiehlt sein gut assortirtes Lager
Cigarren, Cigaretten und Tabake
en-gross & en-detail.

Oberschlesische Kohlen
bester Qualität, grus- und schieferfrei, offeriren für den Hausbedarf in jedem Quantum zu den billigsten Preisen
Gebr. Pichert, Schloßstr. 303/6.

Tuch-Reste
von 1 bis 3½ Meter verkauft billig aus
Carl Mallon, Altstädtischer Markt 302.

Künstliche Zähne
werden naturgetreu, schmerzlos eingesetzt, Zahnschmerz sofort entfernt, angestockte Zähne plombirt u. s. w. bei
K. Smieszek, Dentist.
Elisabethstraße 6
im Hause des Herrn **Stephan.**

Nähmaschinen!
Reparaturen an Nähmaschinen aller Systeme werden unter Garantie prompt und sauber ausgeführt.
A. Seefeldt, Gerechtestr. 127.

Schmerzlose
Zahnoperationen,
künstliche Zähne u. Plomben.
Alex Loewenson,
Culmerstr. 306/7.

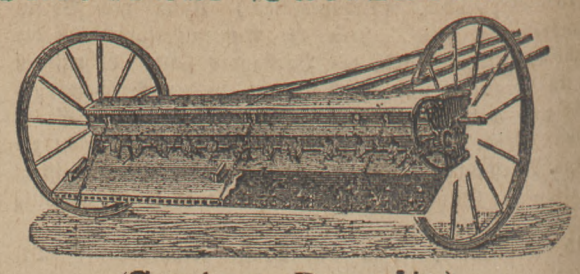
Die echten Haarlemer
Hyacinthen, Tulpen & Crocus-Zwiebeln
sind angelangt.
B. Hozakowski,
Thorn, Brückenstraße 13.

Metall- und Holzsärge
verkauft billigst
A. C. Schultz, Neustadt 13.

J. Witkowski
310 Culmerstr. 310
empfiehlt sein Lager der neuesten Erzeugnisse in
Schuhwaaren
für Herren, Damen u. Kinder.

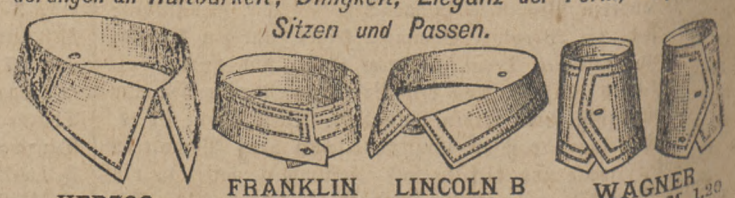
Einige Pensionaire find. freundl. Aufn. Bachestr. Nr. 16 bei Fr. **J. Schoenfeld.**
Daselbst wird auch ein guter **Mittagstisch** nachgewiesen.

THORNER
Original-Breit-Säemaschinen und Universal-Säemaschinen



(System Drewitz),
welche sich bezüglich der jederzeit **gleichmäßigen Aussaat** als auch der **Dauerhaftigkeit** seit 40 Jahren als die **besten Säemaschinen** bewährt haben und welche seit dieser Zeit als Specialität baue.
Drillmaschinen
von W. Siedersleben u. Co., Bernburg,
bergauf und bergab, ohne Regulirung des Kastens alle Sämereien gleichmäßig säend empfiehlt
E. Drewitz, Thorn.

MEY's berühmte Stoffkragen.
Mey's Stoffkragen sind keine Papierkragen,
denn sie sind mit wirklichem Webstoff vollständig überzogen, haben also genau das Aussehen von Leinenkragen; sie erfüllen alle Anforderungen an Haltbarkeit, Billigkeit, Eleganz der Form, bequemes Sitzen und Passen.



HERZOG Dtzd. M. —.85. | FRANKLIN Dtzd. M. —.60. | LINCOLN B Dtzd. M. —.55. | WAGNER Dtzd.-Paar M. 1.20

Jeder Kragen kann **eine Woche** lang getragen werden.

Fabriklager von Mey's Stoffkragen in
Thorn bei **F. Menzel** und **Max Braun**
oder direkt vom
Versandt-Geschäft MEY & EDLICH, Leipzig-Plagwitz.

Wäsche-Fabrik
Dobrzyński & Co.
Breitestrasse 446/47
empfiehlt
zum bevorstehenden Umzuge
sein **reichhaltiges Lager**
Gardienen
Gardienen
Gardienen
in **nur neuen Dessins** und **zu sehr billigen Preisen.**
Desgleichen großes geschmackvolles Lager in
Tülldeckchen
in verschiedensten Dessins und Grössen.

Knaben-Tricot-Anzüge in großer Auswahl.
S. Schendel,
(Inh.: Hermann Pommer)
Breitestrasse 87,
empfiehlt sein **reichhaltig assortirtes Lager** in
Knabenanzügen und Paletots
für das Alter von 2 bis 15 Jahren, vom **einfachsten** bis zum **elegantesten Genre** zu **sehr billigen** Preisen.
Auswahlsendungen
nach Außerhalb
werden unter Angabe des Alters bereitwilligst franco zugesandt.
Knaben-Tricot-Anzüge in großer Auswahl.

Möbel-, Spiegel- und Polsterwaaren-Lager
in reichhaltiger Auswahl, gute, solide Arbeit
billige Preise

empfiehlt
K. Schall,
Tapezier und Decorateur, Schülerstraße.

Kohlen.
Prima oberschl. Stück-, Würfel-, Nuss- und Förder-Kohlen
aus der
consolidirt. Deutschlandsgrube
offeriren **ab Lager, franco Haus,** sowie **direkt ab Grube in Waggons** nach allen Stationen zum billigsten Preise.
Für Bestellungen, die im Laufe **dieses Monats** eingehen, berechnen wir, durch günstige Abschlüsse in den Stand gesetzt, noch **die billigeren Sommerpreise.**
C. B. Dietrich & Sohn,
Thorn.

50 Maurer
und
100 Erdarbeiter
finden bei **hohem** Lohn **dauernde** Beschäftigung.
Bauunternehmer **Reitz,**
Thorn, Neue Enceinte.

1 Malergehilfe und 2 Anstreicher
finden von sofort Beschäftigung.
A. Szczesny, Malermeister,
Kl. Gerberstraße 21.

Anstreicher
finden bei einem **Lohn von 3 Mk.** Beschäftigung bei
Chr. Kand, Baugewerksmeister.

Prof. med. Dr. Bisenz,
Wien, IX, Porzellangasse 31a, heilt gründlich und andauernd die **geschwächte Manneskraft.** Auch brieflich sammt Besorgung der Arzneien. Daselbst zu haben das Werk: „Die geschwächte Manneskraft, deren Ursachen und Heilung". (13. Auflage). Preis 1 Mark.

Ein Ladentisch
von 2,00 Mtr. Länge hat zu verkaufen
A. C. Schultz, Neustadt Nr. 13.

Eine herrschaftl. Wohnung v. 1. Oktbr. zu verm. bei **Berner,** Podgorz.

Pensionäre finden freundliche Aufnahme vom 1. Oktober. Wo? sagt die Expedition.

Opern-Operetten-Schule Academie
für dramatischen Gesang, Berlin SW. **Vollständige Ausbildung für die Bühne.** Lehrkräfte ersten Ranges (6. Lehrjahr) Prosp. u. jede Ausk. d. d. Dir. Anm. tägl. Markgrafenstr. 91. **C. A. Raida.**

Ein Laden
Schuhmacherstraße Nr. 346/47
zu vermiethen.
Zu erfragen bei den Herren Bäckermeister **Th. Rupiński** und Kaufmann **J. Menczarski.**

Die I. Etage, bestehend aus 2 großen Zimmern, Kabinet, Küche und Zubehör, in meinem Hause Tuchmacherstraße 156, ist per 1. Oktober cr. zu vermiethen.
Hermann Thomas, Neust. Markt 234.

Eine große Part.-Wohnung, geeignet zu Weinstuben, Bureaus und Wohnungen, ist vom 1. Oktober zu vermiethen. Auskunft ertheilt Herr **C. Neuber,** Baderstraße 56.

Eine Wohn., bestehend aus 6 Zim., Pferdestall, Burschengelaß nebst Zubehör, ist von sogleich oder vom 1. Oktober zu verm. Neust. Markt 257. Zu erfr. im Laden, Kaffeegeschäft, daselbst.

2 freundl. Zim., möbl. auch unmöbl., auf Wunsch Burschengel., zu verm. Strobandstraße 15 part. zu erfragen.

1 mittl. u. 2 kl. Wohnungen sind zu verm. Bromberger Vorstadt II. L. Zu erfragen bei **D. von Kobielski.**

Victoria-Garten.
Sonntag den 18. d. Mts.
Militair-Concert
ausgeführt von der Kapelle des Fuß-Artillerie-Regiments Nr. 11.
Anfang 3½ Uhr. Entree 20 Pf.
Jolly, Kapellmeister.

Schützenhausgarten.
Sonntag den 18. d. M.
Militair-Concert
ausgeführt von der Kapelle des Fuß-Artillerie-Regiments Nr. 11.
Anfang 7½ Uhr. Entree 20 Pf.
Von 9 Uhr ab 10 Pf.
Jolly, Kapellmeister.

Seglerstraße 119
1 herrschaftliche Wohnung
vom 1. Oktober zu vermiethen.
Robert Majewski.

Möblirte Zimmer, Kabinets und Burschengelaß, auch kleine Wohnungen, zu vermiethen Coppernicusstraße 284.

Eine Wohnung von 3 Zimmern nebst Zubehör vom 1. Oktober zu vermiethen. **W. Höhle.**

Ein möbl. Zimmer und Kabinet, mit oder ohne Burschengelaß, ist zu vermiethen. Elisabethstr. 91, 1 Treppe.

Herrschaftliche Wohnung
vom 1. Oktober cr. zu vermiethen.
A. Majewski, Bromb. Vorst.

Bromberger Vorstadt 340A
habe ich 2 Mittelwohnungen zu vermiethen. **Julius Kusel's Ww.**

Eine freundliche Wohnung, 3 Zimmer und Zub., zum 1. Oktbr. zu verm.
Fr. Petzolt, Coppernicusstraße 210.

Eine Parterre-Wohnung von 2 Zim., Kab. u. Küche, sowie eine Mittelwohnung zu verm. Bäckerstr. 225.

Eine Mittelwohnung vom 1. Oktober zu vermiethen.
C. Hempler, Bromb.-Vorstadt.

1 Parterre-Wohnung, bestehend aus 3 Zimmern und Zub., vom 1. Oktbr. d. J. zu verm. Hohestr. 159/60.

Eine herrschaftliche und kleine Wohnungen sofort zu vermiethen.
S. Blum, Kulmerstr. 308.

Hierzu Beilage und illustr. Unterhaltungsblatt.

Druck und Verlag von C. Dombrowski in Thorn.